

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 51 (1964)
Heft: 16

Artikel: Die Arbeitsweise der Landschule : die Hauptgedanken eines Standardwerkes über die mehrklassige Landschule
Autor: Gross, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-535496>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Menschen! Und gerade diese Leerheit wird wieder Ursache der Unruhe und der Jagd nach Erlebnissen irgendwelcher Art.

Der Jugend das Schöne zeigen! Und das Schöne am Schönen! Sie anleiten, darauf zu achten, es zu suchen, es zu pflegen, daran Freude zu haben und darob glücklich zu werden. – Und den Schöpfer zu preisen und ihm zu danken! Etwas Beglückendes. Wenn heutige Naturkunde vielfach nur die Natur

bewundert, ist das auch nicht genug. Man muß einen Schritt weitergehen!

Nur dann gewinnt man auch religiös vom Schönen. Dann weiß und spürt man Gott überall nahe. Dann glaubt man lebendig an seine Macht, Weisheit und Liebe, wenn einem dies alles geradezu handgreiflich begegnet. Das hilft dann auch zum Vertrauen in seine Für- und Vorsorge. Und regt die Liebe zu ihm mächtig an.

Die Arbeitsweise der Landschule

Die Hauptgedanken eines Standardwerkes über die mehrklassige Landschule

Max Groß

Volksschule

Unter diesem Titel ist im Verlage Ludwig Auer, Donauwörth, ein Werk in fünfter Auflage erschienen, das vor allem für die Lehrer an mehrklassigen Schulen geschrieben ist. Der Verfasser, Dr. Anton Strobel, ist einer der «ältesten und aktivsten Landschulreformer» (Septemberheft «Unsere Volksschule» Stuttgart), Dozent für Landschulpädagogik, Autor ungezählter Aufsätze über Gesamt- und mehrklassige Schulen, Begründer, Herausgeber und Schriftleiter von Zeitschriften, in deren Mittelpunkt das Dorf und seine Schule steht. Was seine Publikationen doppelt bedeutsam macht, ist die Tatsache, daß Dr. Strobel elf Jahre eine Gesamtschule geführt hat.

In dem 432 Seiten starken Buch sind «Die Grundzüge einer Landschuldidaktik» entwickelt, dann folgen praktische Beispiele einer «produktiven Stillarbeit» (Stille Beschäftigung), am Schlusse finden wir eine ausführliche Beschreibung der spezifischen Landlehrerausbildung, wie sie dem Verfasser vorschwebt.*

* Im Jahre 1961 waren von den 30346 Volksschulen der Bundesrepublik (ohne Westberlin, Hamburg und Bremen) etwas mehr als ein Viertel sogenannte «einklassige Volksschulen», d.h. Gesamtschulen, etwas weniger als ein Viertel sogenannte «zweiklassige Volksschulen», also Schulen mit 2 Lehrkräften,

In einem Anhang wird über die Landschulbewegung einzelner Bundesländer und über die österreichische Landschulreform berichtet. Ein Hinweis auf die Landschulen in der Schweiz fehlt – muß fehlen. Denn wir haben nicht einmal statistische Unterlagen über die Zahl und Art der Landschulen. Die Bewältigung des Landschulproblems steht schweizerischerseits noch am Anfang, soweit nicht einzelne Kantone eine regionale Lösung gefunden haben. Wohin zielt die Landschulreform unserer großen nördlichen Nachbarrepublik? Einige Stichworte mögen die wesentlichen Richtungen andeuten.

1. Vom Schulzimmer zum Mehrzweckraum

Das Schulzimmer einer Landschule muß groß genug sein. Es darf hier nicht mit den Normalien der einklassigen Schule gemessen werden. Es sind nicht nur verschiedene Jahrgänge im Zimmer, die natürliche Gruppen bilden, es gibt – wenn nicht gerade alle Klassen miteinander unterrichtet werden – stets Klassen, die stille beschäftigt sind und nicht unmittelbar neben die unterrichteten Klassen plaziert

eine für die 1. bis 4. Klasse (Grundschule), eine für die 4. bis 8. Klasse (Hauptschule), und nur 14,7 Prozent Schulen mit Einklassensystem.

werden sollten. Als Musterlösung propagiert Dr. Strobel das Schulzimmer mit angrenzendem Arbeitsraum, eine Lösung, die in einigen Landschulen Deutschlands bereits verwirklicht ist.

2. Der Zusammenzug der Klassen

Es fällt auf, daß unsere Kollegen im Norden weniger Hemmungen haben, die Klassen zusammen zu unterrichten. Im vorliegenden Werke sind Beispiele zu finden, bei denen die 1. bis zur 8. Klasse gemeinsam unterrichtet werden (Naturkunde). In der Heimatkunde wird beispielsweise unterschieden zwischen eigentlicher Heimatkunde und heimatkundlichem Anschauungsunterricht. Beispiel:

Thema:	1. u. 2. Klasse Heimatkundlicher Anschauungs- unterricht	3. u. 4. Klasse Heimatkunde
Dorfplatz	Wir spielen auf dem Dorfplatz	Dorfplatz und Dorfstraßen
Es brennt!	Die Feuerwehr rückt aus	Im Feuerwehrhaus
Wasser- versorgung	Die Mutter wäscht	Die Wasserleitung

3. Thematisch – nicht systematisch

Der Verfasser verwendet für den bei uns eher gebräuchlichen Begriff «Unterrichtsthema» jenen der «Bildungseinheit». Er glaubt, die größte Wirkung gehe von einem Fachunterricht aus, der das Gesamtziel der Schule im Auge behalte (ähnlich wie die Arbeitsgemeinschaft Prof. Dr. Roth): Also beispielsweise das geographische Thema, das je nach Möglichkeit mit dem Sprach-, Rechnungs- und Zeichnungsunterricht verbunden wird. Die Fächerung soll nicht aufgegeben werden, wie etwa in Sowjetrußland von 1923–32, aber man soll die Fächer nicht systematisch, von Stunde zu Stunde fortschreitend, erteilen.

4. Daltonplan und freier Gesamtunterricht

Der Autor lehnt die Methode des ausschließlichen individuellen Unterrichtes anhand eines systematischen Leitfadens, wie ihn seinerzeit die amerikanische Lehrerin Helen Parkhurst in einer achtklas-

sigen Gesamtschule konzipiert hat, grundsätzlich nicht ab.**

Dagegen wird der sogenannte Freie Gesamtunterricht von Berthold Otto – im Gegensatz zum gebundenen thematischen Unterricht – aus praktischen Gründen abgelehnt. Es sei zuviel verlangt, die Themawahl (1. Lehrerfrage: Worüber sprechen wir heute?) den Schülern zu überlassen, zuviel vom Kind wie auch zuviel vom Lehrer.

5. Epochal-Unterricht

Bekanntlich versteht man darunter die teilweise Auflösung des starren Wochenstunden-Systems, indem etwa im Sommer die Geschichtsstunden vollständig ausfallen zugunsten der Naturkunde. Im Winterhalbjahr ist es dann umgekehrt. Oder indem im Mai Naturkunde, im Juni Geographie sämtliche Realienstunden ausfüllen. Dr. Strobel empfiehlt den Unterricht mit periodisch wechselnden Realienfächern, der Hauptvorteil sei darin zu erblicken, daß dadurch eine größere Einheit und Geschlossenheit entstehe.

6. Produktive und ungebundene Stillarbeit

Sehr ausgiebig werden die Möglichkeiten der Stillen Beschäftigung besprochen. Es wird offenbar auch in den deutschen Landschulen wie bei uns immer noch zuviel reproduktive Stillarbeit verlangt (Routine-Rechnungen und «ins Reine» schreiben). Demgegenüber wird produktive Stillarbeit als eine der wesentlichen Voraussetzungen einer guten Landschule bezeichnet. 58 Druckseiten zeigen bis ins einzelne, wie die Stille Beschäftigung gestaltet werden kann. Allerdings ist hier auch der einzige wesentliche Mangel des vorzüglichen Werkes: Die ästhetisch ausgerichtete Stillarbeit, wie sie einst Leo Weismantel im «Willen deutscher Kunsterziehung» so vorzüglich dargestellt hat, wird kaum erwähnt.

7. Mindeststoffe

Minimalziele haben auch in den schweizerischen Lehrplänen Eingang gefunden, doch hat man sich bis jetzt davor gehütet, für die Wissensfächer sogenannte Mindeststoffe aufzustellen. Der Autor befürwortet sie, damit der «didaktische Materialismus»

** Die Diskussion über den Daltonplan wird heute durch den Programmierten Unterricht wieder aktuell, lehnen doch beide Methoden den Frontalunterricht ab.

abgebaut werden könne. In der Tat besteht in der mehrklassigen Schule die Gefahr der Thema-Zufallwahl eher als in den einklassigen Schulen. Dr. Strobel möchte dabei auch die Individuallage einer Landschule, wie er sich ausdrückt, berücksichtigen wissen; das heißt ein Kind soll nicht nur wissen, wie etwa die Erdteile heißen, sondern auch die Besonderheit der geographischen Lage seines Dorfes kennen lernen.

8. Landlehrerbildung

Zum Schluß wird noch auf Bedeutung des Landeschulpraktikums, das man ja auch bei uns kennt, hingewiesen. Dr. Strobel stellt das sogenannte Grup-

penpraktikum an die erste Stelle; etwa zwanzig Praktikanten werden unter der Leitung eines Seminarlehrers in acht bis zehn benachbarte Dörfer verteilt, immer zwei Praktikanten in eine Schule. Die Lehrerbildungsanstalten haben Dozenten für Landeschulpädagogik. (In der deutschsprachigen Schweiz gibt es, soviel ich weiß, nur einen einzigen Gesamtschullehrer, der einen Lehrauftrag eines Lehrerseminars hat – Anton Friedrich von Eschenmosen am Oberseminar Zürich.) Es sei aber auch unerlässlich, daß der angehende Lehrer Vorlesungen in Volkskunde und Soziologie nehmen könne.

Das Studium des vorliegenden Werkes (Preis DM 16.80) sei jedem Landlehrer empfohlen.

Zwei für die Darstellende Geometrie fruchtbare Sätze der Analytischen Geometrie der Ebene

Sekundar- und Mittelschule

Dr. P. Theodor Schwegler OSB, Einsiedeln

Unter den Übungsaufgaben der Darstellenden Geometrie (z. B. nach Dändliker) über die zwischen Kreis und Ellipse bestehende Affinität setzen einige den Satz voraus, daß die Fußpunkte der von den Brennpunkten aus auf die Tangente gefällten Normalen auf dem großen Scheitelkreise liegen. Da dies in der Analytischen Geometrie der Ebene oft nicht angeführt und bewiesen wird, so seien hier zwei Beweise so knapp als möglich gegeben.

Der erste Beweis benütze die Mittel der Analytischen Geometrie. Die Ellipse liege in ihrer Normalform vor und gegeben seien eine Tangente und die beiden Brennpunkte. Für den Beweis genügt der Brennpunkt F_1 ($\epsilon a/0$) (Fig. 1).

Die Koordinaten des Fußpunktes der Normale aus F_1 auf t ergeben sich aus den zwei Gleichungen:

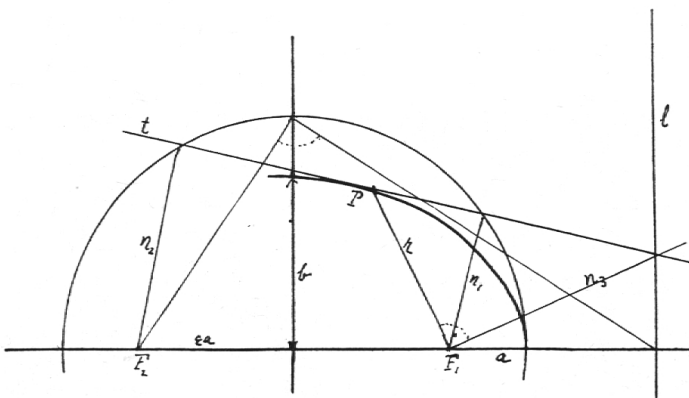


Fig. 1

$$t: b^2 x_1 x + a^2 y_1 y - a^2 \cdot b^2 = 0 \text{ und } n_1: a^2 y_1 x - b^2 x_1 y - \epsilon a^3 y_1 = 0$$

also:

$$x = \frac{a^2 (\epsilon a^3 y_1^2 + b^4 \cdot x_1)}{b^4 x_1^2 + a^4 y_1^2}; \quad y = \frac{a^2 b^2 (a y_1 - \epsilon x_1 y_1)}{b^4 x_1^2 + a^4 y_1^2}$$

Nun werde b^2 ersetzt durch $a^2 (1 - \epsilon^2)$ und y_1^2 durch $(1 - \epsilon^2) \cdot (a^2 - x_1^2)$; man erhält dann für den Nenner der beiden Brüche: $a^2 (1 - \epsilon^2) (a^2 - x_1^2)$ und für die Zähler:

$$a^5 (1 - \epsilon^2) (a^2 - \epsilon^2 x_1^2),$$

$$\text{bzw. } a^5 (1 - \epsilon^2) (a - \epsilon x_1) \cdot \sqrt{(1 - \epsilon^2) (a^2 - x_1^2)}.$$

Also;

$$x = \frac{a(\epsilon a + x_1)}{a + \epsilon x_1}; \quad y = \frac{a \sqrt{(1 - \epsilon^2) (a^2 - x_1^2)}}{a + \epsilon x_1}$$

und nach einigen auf der Hand liegenden Kürzungen und Zusammenfassungen

$$x^2 + y^2 = a^2 \frac{(a + \epsilon x_1)^2}{(a + \epsilon x_1)^2} = a^2.$$

Eine andere, mehr geometrische Lösung bietet der *Leitkreis*, das heißt der Kreis mit dem Halbmesser $2a$ und dem Mittelpunkt $M[a(1 - \epsilon)/0]$. Aus der Zeichnung (Fig. 2) ergibt sich unmittelbar $PF_1 = PF'_1$, und da t den Außenwinkel der beiden Fahrstrahlen halbiert (wie n deren Innenwinkel), so ist $M_1 G = \frac{1}{2} \cdot F_2 F'_1 = a$.

Sowohl für Konstruktionsaufgaben als auch zur Kontrolle der richtigen Lösung ist der andere Satz